

Liebe in den Zeiten der großen Krise

Spielzeitschluss im Schlosstheater mit „Kleiner Mann, was nun?“

Von unserem Redakteur **Christoph A. Brandner**

FULDA Das Prinzip Hoffnung regiert die letzten Szenen der eher unterhaltsamen als bitteren Revue „Kleiner Mann, was nun?“ von Tankred Dorst und Peter Zadek nach dem berühmten Roman von Hans Fallada. Zwei junge Leute, die nichts mehr haben außer sich und ihre Liebe, greifen gierig nach dem vielleicht rettenden Strohalm: „Irgendwo auf der Welt gibt’s ein kleines bisschen Glück...“

Dass sie selbiges finden, gönnte man Johannes Pinneberg, dem unselig-seligen Absteiger, und seiner Emma, auch Lämmchen genannt, von Herzen. Zumal die beiden von Jörn Bregenzer und Polina Bachmann liebenswürdig, romantisch und melancholisch dargestellt wurden. Sie gehörten zum Schauspielensemble des Theaters Hof, das am Dienstagabend mit der anfangs matten, im zweiten Teil innig-sentimentalen Aufführung den Schlusspunkt unter die Fuldaer Theatersaison 2008/09 setzte. Die szenisch ausgefeilte und darstellerisch überzeugende Inszenierung von Michael Blumenthal besaß bunt-vergnügeliche

Verzweifelte Fröhlichkeit

und traurig-gefühlvolle Elemente, spiegelte mitunter grotesk die verzweifelte Fröhlichkeit während eines Tanzes auf einem Vulkan und unter strich die immerwährende Aktualität der sozialkritischen Romanze.

Der Gesellschafts-, Provinz-, Großstadt- und Liebesroman erschien 1932 während der Weltwirtschaftskrise. Fortan war Fallada ein gemachter Mann, der am eigenen Leibe das erlebte hatte, worüber er so brillant schrieb. Im Zentrum seines detaillierten Psychogramms des deutschen Kleinbürgers am Vorabend des Faschismus‘ steht ein Jedermann, dem wir jetzt immer öfter und zu Abertausenden begegnen werden. Bei der Dramatisierung konzentrierte sich Tankred Dorst auf das Volksstück im Roman, während Peter Zadek mit den Mitteln der Revue die Vorlage er weiterte und Distanz schuf.

Traum vom kleinen Glück

Das gemeinsame Werk aus dem Jahr 1972 geriet jedoch, wie die ambitionierte Aufführung belegte, zu herzlich und harmlos. Dennoch war die Produktion aus Hof vor allem nach der Pause sehens- und hörens-wert. Weil der Regisseur mit vielen pfiffigen Ideen aufwartete, ordentlich getanzt und sehr passabel gesungen wurde. Nicht schön, aber sehr ausdrucksstark.

Wie etwa Anja Stange als verschlammte Mutter Pia Pinneberg, die gemeinsam mit Jürgen Lorenzen als sympathischer Halbweltler Jachmann ein prächtiges Paar abgab. Polina Bachmann war als sanft-tapferes, treuherziges Lämmchen die Antwort auf die Frage „Was nun?“ Beeindruckend vollzog Jörn Bregenzer den unaufhaltsamen Abstieg des gutgläubigen Johannes, der von der Welt gnadenlos bestraft wird. Doch der unverrückbare Glaube der beiden Glückssucher an die Allmacht der Liebe, nährt ihre überlebensnotwendige Hoffnung, dass irgendwo, irgendwie und irgendwann der Weg zum Himmel anfängt.

Auch auf diesem Pfad hätte das Publikum die Pinnebergs sicherlich gern begleitet.